

## Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 49 (2000) 7, S. 523-530

urn:nbn:de:bsz-psydok-42470

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

Bonney, H.: Neues vom „Zappelphilipp“ – Die Therapie bei Kindern mit hyperkinetischen Störungen (ADHD) auf der Basis von Kommunikations- und Systemtheorie (Therapy of children with attention deficit and hyperactivity disorder (ADHD) based on communication- and systemtheories) . . . . .	285
Bünder, P.: Es war einmal ein Scheidungskind. Das Umerzählen als pädagogisch-therapeutisches Mittel bei der Bewältigung von Trennungs- und Scheidungserfahrungen von jüngeren Schulkindern (Once upon a time there was a child of divorce. The rearranged narrative as a pedagogical and therapeutical means for younger pupils to deal with the experience of separation and devorce) . . . . .	275
Frey, E.: Vom Programm zur Metapher – den Bedürfnissen der Kinder im Trennungs- und Scheidungsprozeß ihrer Eltern gerecht werden (From program to metaphor: caring for the needs of children during the separation and divorce of their parents) . . . . .	109
Müller, F.-W.: Abenteuer Konflikt – frühe Gewaltprävention in Kindertagesstätten und Grundschulen (Adventure conflict – Early prevention of violence in child day care centres and in primary schools) . . . . .	779
Wintsch, H.: Hoffnung säen: Therapeutische Gruppen mit kriegstraumatisierten Kindern und Jugendlichen in Bosnien (Sow hope: therapeutic groups with children and youth with training for local professionals) . . . . .	210

### Originalarbeiten / Original Articles

Bäcker, A.; Pauli-Pott, U.; Neuhäuser, G.; Beckmann, D.: Auswirkungen deutlich erhöhter Geburtsrisiken auf den Entwicklungsstand im Jugendalter (The effect of severe perinatal complications on the development at youth) . . . . .	385
Bernard-Opitz, V.; Chen, A.; Kok, A.J.; Sriram, N.: Analyse pragmatischer Aspekte des Kommunikationsverhaltens von verbalen und nicht-verbalen autistischen Kindern (Analysis of pragmatic aspects of communicative behavior in non-verbal and verbal children with autism) . . . . .	97
Böhm, B.; Grossmann, K.-E.: Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation von 10- bis 14jährigen Jungen geschiedener und nicht geschiedener Eltern (Differences in the linguistic representation of relationship of 10- to 14 years old boys from divorced and non-divorced families) . . . . .	399
Empt, K.; Schiepek, G.: Ausschnitte aus der Genesungsgeschichte einer Patientin mit Anorexia nervosa aus der Sicht der Selbstorganisationstheorie (The way out of problems: recovery from anorexia nervosa seen by dynamic systems theory) . . . . .	677
Federer, M.; Herrle, J.; Margraf, J.; Schneider, S.: Trennungsangst und Agoraphobie bei Achtjährigen (Separation anxiety and agoraphobia in eight-year-olds) . . . . .	83
Gasteiger Klicpera, B.; Klicpera, C.: Zur Therapiemotivation bei Schülern: Der Wunsch nach pädagogisch-therapeutischer Hilfe (Therapy motivation of primary and secondary school students: the wish for pedagogical-therapeutic help) . . . . .	641
Klemenz, B.: Ressourcendiagnostik bei Kindern (Resource diagnosis with children) . . . .	177

Lenz, A.: Wo bleiben die Kinder in der Familienberatung? Ergebnisse einer explorativen Studie (Where are the children in the family counseling? Results of an explorative study) . . . . .	765
Schepker, R.; Wirtz, M.; Jahn, K.: Verlaufsprädiktoren mittelfristiger Behandlungen in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (Predictors of the course of medium-range treatments in inpatient child and adolescent psychiatry) . . . . .	656
Schmidt, C.; Steins, G.: Zusammenhänge zwischen Selbstkonzept und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensbereichen (Relations of self-concept to obesity of children and adolescents with regard to different living areas) . . . . .	251
Schwarck, B.; Schmidt, S.; Strauß, B.: Eine Pilotstudie zum Zusammenhang von Bindungsmustern und Problemwahrnehmung beim neun- bis elfjährigen Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten (A study of the relationship between attachment patterns and problem perception in a sample of 9-11 year old children with behavioral disorders) . . . . .	340
Stasch, M.; Reich, G.: Interpersonale Beziehungsmuster in Familien mit einem bulimischen Mitglied – eine Interaktionsanalyse (Interpersonal relationship-patterns in families with a bulimic patient – An interaction-analysis) 157 . . . . .	
Steinhausen, H.-C.; Lugt, H.; Doll, B.; Kammerer, M.; Kannenberg, R.; Prün, H.: Der Zürcher Interventionsplanungs- und Evaluationsbogen (ZIPEB): Ein Verfahren zur Qualitätskontrolle therapeutischer Maßnahmen (The Zurich Intervention Planning and Evaluation Form (ZIPEF): A procedure for the assessment of quality control of therapeutic interventions) . . . . .	329
Steinhausen, H.-C.; Winkler Metzke, C.: Die Allgemeine Depressions-Skala (ADS) in der Diagnostik von Jugendlichen (The Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D) in the assessment of adolescents) . . . . .	419
Storch, G.; Poustka, F.: Psychische Störung bei stationär behandelten Kindern mediterraner Migrantenfamilien (Psychiatric disorders in young offsprings from parents of Mediterranean origin treated as inpatients) . . . . .	200
Winkelmann, K.; Hartmann, M.; Neumann, K.; Hemmch, C.; Reck, C.; Victor, D.; Horn, H.; Uebel, T.; Kronmüller, K.-T.: Stabilität des Therapieerfolgs nach analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – eine Fünf-Jahres-Katamnese (Stability of outcome in children and adolescents psychoanalysis at 5 year follow-up) . . . . .	315

#### Übersichtsarbeiten / Review Articles

Balloff, R.: Das Urteil des Bundesgerichtshofs vom 30. Juli 1999 zur Frage der wissenschaftlichen Anforderungen an aussagepsychologische Begutachtungen (Glaubhaftigkeitsgutachten) und die Folgen für die Sachverständigentätigkeit (Relating to the decision of the Highest Federal Court of Germany dated July 30, 1999 dealing with questions concerning the scientific demands to be placed upon the decisions of experts in psychology called upon to express opinion as to whether or not a testimony is believable and the effects of said decision on future action of such experts) . . . . .	261
Barrows, P.: Der Vater in der Eltern-Kind-Psychotherapie (Fathers in parent-infant psychotherapy) . . . . .	596
Barth, R.: „Baby-Lese-Stunden“ für Eltern mit exzessiv schreienden Säuglingen – das Konzept der „angeleiteten Eltern-Säuglings-Übungssitzungen“ (“Reading a baby” – “Guided parent-infant-training sessions” for parents with excessively crying babies) . . . . .	537

Bürgin, D.; Meng, H.: Psychoanalytische Diagnostik und pädagogischer Alltag (Psychoanalytic diagnostics and pedagogical everyday-life) . . . . .	477
Cierpka, M.; Cierpka, A.: Beratung von Familien mit zwei- bis dreijährigen Kindern (Counselling with 2 to 3s and their families) . . . . .	563
Cohen, Y.: Bindung als Grundlage zum Verständnis psychopathologischer Entwicklung und zur stationären Behandlung (Attachment as the basis of psychopathological development and residential treatment) . . . . .	511
Hédervári-Heller, É.: Klinische Relevanz der Bindungstheorie in der therapeutischen Arbeit mit Kleinkindern und deren Eltern (Clinical relevance of attachment theory for the infant-parent psychotherapy) . . . . .	580
Hundsals, A.: Qualität in der Erziehungsberatung – Aktuelle Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Quality in child guidance – Developments at the beginning for the 21th century) . . . . .	747
Meier, U.; Tillmann, K.-J.: Gewalt in der Schule – importiert oder selbstproduziert? (Violence in schools – Imported or self-produced?) . . . . .	36
Melzer, W.; Darge, K.: Gewalt in der Schule – Analyse und Prävention (Violence in schools – Analysis and prevention) . . . . .	16
Meng, H.; Bürgin, D.: Qualität der Pädagogik in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (The quality of pedagogy in in-patient child and adolescent psychiatry) . .	489
Möhler, E.; Resch, F.: Frühe Ausdrucksformen und Transmissionsmechanismen mütterlicher Traumatisierungen innerhalb der Mutter-Säuglings-Interaktion (Early appearance and intergenerational transmission of maternal traumatic experiences in the context of mother-infant-interaction) . . . . .	550
Oswald, H.; Kappmann, L.: Phänomenologische und funktionale Vielfalt von Gewalt unter Kindern (Phenomenological and functional diversity of violence among children) . . . . .	3
Papoušek, M.: Einsatz von Video in der Eltern-Säuglings-Beratung und -Psychotherapie (Use of videofeedback in parent-infant counselling and parent-infant psychotherapy) . .	611
Pfeifer, W.-K.: Vorgehensweisen der institutionellen Erziehungsberatung im Spiegel der Zentralen Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Methods of established child guidance reflected on the background of Zentrale Weiterbildung of Bundeskonferenz für Erziehungsberatung) . . . . .	737
Rudolf, G.: Die Entstehung psychogener Störungen: ein integratives Modell (How psychogenic disorders develop: an integrative model) . . . . .	351
Seiffge-Krenke, I.: Ein sehr spezieller Freund: Der imaginäre Gefährte (A very special friend: the imaginary companion) . . . . .	689
Specht, F.: Entwicklung der Erziehungsberatungsstellen in der Bundesrepublik Deutschland – ein Überblick (The development of child guidance centers in the Federal Republic of Germany – An overview) . . . . .	728
Streeck-Fischer, A.: Jugendliche mit Grenzenstörungen – Selbst- und fremddestruktives Verhalten in stationärer Psychotherapie (Adolescents with boundary disorders – Destructive behavior against oneself and others in in-patient psychotherapy) . . . . .	497
Vossler, A.: Als Indexpatient ins therapeutische Abseits? – Kinder in der systemischen Familientherapie und -beratung (As index patient into therapeutic offside? Children in systemic family therapy and counseling) . . . . .	435

## Diskussion / Discussion

Fegert, J. M.; Rothärmel, S.: Psychisch kranke Kinder und Jugendliche als Waisenkinder des Wirtschaftlichkeitsgebots? . . . . .	127
Rudolf, G.: Die frühe Bindungserfahrung und der depressive Grundkonflikt . . . . .	707
Strauß, B.; Schmidt, S.: Die Bedeutung des Bindungssystems für die Entstehung psychogener Störungen – Ein Kommentar zum Aufsatz von G. Rudolf: Die Entstehung psychogener Störungen: ein integratives Modell . . . . .	704

## Werkstattberichte / Brief Reports

Schubert, B.; Seiring, W.: Waffen in der Schule – Berliner Erfahrungen und Ansätze (Guns in schools – experiences and approaches made in Berlin) . . . . .	53
--	----

## Buchbesprechungen

Beckenbach, W.: Lese- und Rechtschreibschwäche – Diagnostizieren und Behandeln (C. von Bülow-Faerber) . . . . .	235
Brisch, K. H.: Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie (L. Unzner) . . . . .	529
Buchholz-Graf, W.; Caspary, C.; Keimeleder, L.; Straus, F.: Familienberatung bei Trennung und Scheidung. Eine Studie über Erfolg und Nutzen gerichtsnaher Hilfen (A. Korittko) . . . . .	523
Butzkamm, W.; Butzkamm, J.: Wie Kinder Sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen (D. Gröschke) . . . . .	300
Cierpka, M. (Hg.): Kinder mit aggressivem Verhalten. Ein Praxismanual für Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen (D. Gröschke) . . . . .	371
Eickhoff, F.-W. et al. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 40 (M. Hirsch) . . . . .	73
Eickhoff, F.-W. et al. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 41 (M. Hirsch) . . . . .	145
Eiholzer, U.; Haverkamp, F.; Voss, L. (Hg.): Growth, stature, and psychosocial wellbeing (K. Sarimski) . . . . .	306
Fend, H.: Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter (U. Preuss) . . . . .	375
Fieseler, G.; Schleicher, H.: Gemeinschaftskommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilferecht (J. M. Fegert) . . . . .	373
Fischer, G.; Riedesser, P.: Lehrbuch der Psychotraumatologie (K. Sarimski) . . . . .	232
Freitag, M.; Hurrelmann, K. (Hg.): Illegale Alltagsdrogen. Cannabis, Ecstasy, Speed und LSD im Jugendalter (C. von Bülow-Faerber) . . . . .	304
Frohne-Hagemann, I. (Hg.): Musik und Gestalt. Klinische Musiktherapie als integrative Psychotherapie (C. Brückner) . . . . .	301
Greve, W. (Hg.): Psychologie des Selbst (D. Gröschke) . . . . .	791
Grimm, H.: Störungen der Sprachentwicklung (D. Irblich) . . . . .	237
Hundsatz, A.; Menne, K.; Cremer, H. (Hg.): Jahrbuch für Erziehungsberatung, Bd. 3 (F. Fippinger) . . . . .	140
Klicpera, C.; Innerhofer, P.: Die Welt des frühkindlichen Autismus (D. Gröschke) . . . . .	528
Kluge, N.: Sexualverhalten Jugendlicher heute. Ergebnisse einer repräsentativen Jugend- und Elternstudie über Verhalten und Einstellungen zur Sexualität (P. Hummel) . . . . .	632
Körner, W.; Hörmann, G. (Hg.): Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 2 (M. Micklely) . . . . .	716

Kühl, J. (Hg.): Autonomie und Dialog. Kleine Kinder in der Frühförderung ( <i>D. Gröschke</i> )	465
Lanfranchi, A.; Hagmann, T. (Hg.): Migrantenkinder. Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt ( <i>H. Heil</i> )	527
Lempp, R.; Schütze, G.; Köhnken, G. (Hg.): Forensische Psychiatrie und Psychologie des Kindes- und Jugendalters ( <i>P. Hummel</i> )	630
Lukesch, H.: Einführung in die pädagogisch-psychologische Diagnostik ( <i>K.-H. Arnold</i> )	239
Mussen, P.H.; Conger, J. J.; Kagan, J.; Huston, A.C.: Lehrbuch der Kinderpsychologie ( <i>L. Unzner</i> )	713
Neuhäuser, G.; Steinhausen, H.-C. (Hg.): Geistige Behinderung. Grundlagen, klinische Syndrome, Behandlung und Rehabilitation ( <i>D. Irblich</i> )	144
Oerter, R.; v. Hagen, C.; Röper, G.; Noam, G. (Hg.): Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch ( <i>L. Unzner</i> )	463
Ohm, D.: Progressive Relaxation für Kids (CD) ( <i>C. Brückner</i> )	461
Peterander, F.; Speck, O. (Hg.): Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen ( <i>D. Gröschke</i> )	629
Petermann, F. (Hg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie ( <i>H. Mackenberg</i> )	377
Petermann, F.; Kusch, M.; Niedank, K.: Entwicklungspsychopathologie – ein Lehrbuch ( <i>K. Sarimski</i> )	142
Petermann, F.; Warschburger, P. (Hg.): Kinderrehabilitation ( <i>D. Irblich</i> )	141
Rauchfleisch, U.: Außenseiter der Gesellschaft. Psychodynamik und Möglichkeiten zur Psychotherapie Straffälliger ( <i>K. Waligora</i> )	791
Remschmidt, H.; Mattejat, F.: Familiendiagnostisches Lesebuch ( <i>M. Bachmann</i> )	72
Rohmann, U.: Manchmal könnte ich Dich ... Auch starke Kinder kann man erziehen, man muß nur wissen wie! ( <i>E. Sticker</i> )	75
Romeike, G.; Imelmann, H. (Hg.): Hilfen für Kinder. Konzepte und Praxiserfahrungen für Prävention, Beratung und Therapie ( <i>E. Sticker</i> )	460
Schäfer, M.; Frey, D. (Hg.): Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen ( <i>H. Mackenberg</i> )	233
Schiepek, G.: Die Grundlagen der Systemischen Therapie. Theorie – Praxis – Forschung ( <i>C. Höger</i> )	368
Schweitzer, J.: Gelingende Kooperation. Systemische Weiterbildung in Gesundheits- und Sozialberufen ( <i>R. Mayr</i> )	302
Senkel, B.: Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung ( <i>D. Irblich</i> )	74
Silbereisen, R. K.; Zinnecker, J. (Hg.): Entwicklung im sozialen Wandel ( <i>L. Unzner</i> )	373
Simon, F. B.; Clement, U.; Stierlin, H.: Die Sprache der Familientherapie – Ein Vokabular ( <i>J. Kaltschmitt</i> )	372
Sohni, H. (Hg.): Geschwisterlichkeit. Horizontale Beziehungen in Psychotherapie und Gesellschaft ( <i>I. Seiffge-Krenke</i> )	790
Speck, O.: Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und Sozialer Arbeit ( <i>D. Gröschke</i> )	715
Steimer, B.: Suche nach Liebe und Inszenierung von Ablehnung. Adoptiv- und Pflegekinder in einer neuen Familie ( <i>F.-J. Krumenacker</i> )	793
Swets Test Service: Diagnostische Verfahren ( <i>K.-H. Arnold</i> )	717
Tent, L.; Langfeldt, H.-P.: Pädagogisch-psychologische Diagnostik, Bd. 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder ( <i>K.-H. Arnold</i> )	240

Testzentrale des Berufsverbands Deutscher Psychologen: Testkatalog 2000/1 ( <i>K.-H. Arnold</i> ) . . . . .	717
Tomatis, A.: Das Ohr – die Pforte zum Schulerfolg. Schach dem Schulversagen ( <i>K.-J. Allgaier</i> ) . . . . .	77
Ullrich, M.: Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter ( <i>C. von Bülow-Faerber</i> ) . . . . .	635
Vorderlin, E.-M.: Frühgeburt: Elterliche Belastung und Bewältigung ( <i>G. Fuchs</i> ) . . . . .	238
Walper, S.; Schwarz, B. (Hg.): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien ( <i>A. Korittko</i> ) . . . . .	523
Warschburger, P.; Petermann, F.; Fromme, C.; Wojtalla, N.: Adipositastraining mit Kindern und Jugendlichen ( <i>K. Sarimski</i> ) . . . . .	634
Wunderlich, C.: Nimm' mich an, so wie ich bin. Menschen mit geistiger Behinderung akzeptieren ( <i>M. Müller-Küppers</i> ) . . . . .	376
Zander, W.: Zerrissene Jugend: Ein Psychoanalytiker erzählt von seinen Erlebnissen in der Nazizeit 1933-1945 ( <i>J. Kaltschmitt</i> ) . . . . .	714
Zero to three/National Center for Infants, Toddlers, and Families (Hg.): Diagnostische Klassifikation: 0-3. Seelische Gesundheit und entwicklungsbedingte Störungen bei Säuglingen und Kleinkindern ( <i>L.Unzner</i> ) . . . . .	462

### Neuere Testverfahren

Ciepka, M.; Frevert, G.: Die Familienbögen. Ein Inventar zur Einschätzung von Familienfunktionen ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	242
Lohaus, A.; Fler, B.; Freytag, P.; Klein-Haßling, J.: Fragebogen zur Erhebung von Streßerleben und Streßbewältigung im Kindesalter (SSK) ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	466
Kuhl, J.; Christ, E.: Selbstregulations-Strategientest für Kinder (SRST-K) ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	719

Editorial / Editorial . . . . .	1, 475, 535, 725
Autoren und Autorinnen / Authors . . . . .	70, 133, 232, 300, 367, 450, 522, 628, 703, 789
Aus dem Verlag / From the Publisher . . . . .	71
Zeitschriftenübersicht / Current Articles . . . . .	134, 452
Tagungskalender / Calendar of Events . . . . .	78, 148, 244, 308, 380, 469, 531, 638, 721, 790
Mitteilungen / Announcements . . . . .	82, 152, 249, 384, 473, 640, 798

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

---

Buchholz-Graf, W.; Caspary, C.; Keimeleder, L.; Straus, F. (1998): **Familienberatung bei Trennung und Scheidung. Eine Studie über Erfolg und Nutzen gerichtsnaher Hilfen.** Freiburg: Lambertus; 218 Seiten, DM 28,-.

---

---

Walper, S.; Schwarz, B. (Hg.)(1999): **Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien.** Weinheim: Juventa; 254 Seiten, DM 39,80.

---

Mit dem seit Juli 1998 gültigen neuen Kindschaftsrecht wurde die Entwicklung einer neuen Aufgabenstellung der Jugendhilfe bei Trennung und Scheidung, die schon durch das Kinder- und Jugendhilfe Gesetz seit 1991 ihren Anfang nahm, differenzierter fortgesetzt. Die Eltern sollen weitestgehend darin unterstützt werden, auch nach einer Trennung zum Wohl der Kinder zu kooperieren. Beide Bücher eröffnen neue Dimensionen für professionelle Helfer/innen, die Eltern dabei beratend begleiten.

Wolfgang Buchholz-Graf, Christiane Caspary, Lis Keimeleder und Florian Straus berichten über ein Modellprojekt, das 1991 in Regensburg eingerichtet wurde: „Familienberatung bei Trennung und Scheidung am Amtsgericht“ (FATS). Die Einrichtung einer gerichtsnahen Beratungsstelle beinhaltete den mutigen Versuch, die anderenorts vorhandenen Berührungspunkte zu überwinden und eine „Vernunftfe“ zwischen Justiz und Psychologie zu wagen. Das Projekt konnte allerdings nur mit einer klaren Aufgabentrennung ohne Informationsaustausch im Einzelfall funktionieren. Die Arbeit der Berater/innen beinhaltete ausschließlich Familienmediation mit Ausklammerung der strittigen Unterhaltsfragen und des gesamten finanziellen Bereichs. Ebenso wurde eine Teilnahme an Familiengerichtsverfahren nach § 50 KJHG und jegliche Stellungnahmen zu Fragen des Umgangs- oder Sorgerecht ausgeschlossen. Die Kooperation zwischen Richter/innen und Berater/innen beschränkte sich auf einen Austausch über die gegenseitigen Arbeitsweisen, ohne daß über einzelne Familiensituationen gesprochen wurde. Aber schon über diesen regelmäßigen Kontakt wurden Vorurteile abgebaut und Erwartungshaltungen realistischer.

Das Projekt wurde von den Autoren über fünf Jahre wissenschaftlich begleitet und der vorliegende Band beschreibt detailliert die Ergebnisse. Ein möglicher Nachteil, der sich für die Leser/innen daraus ergibt, daß die Erfahrungen mit dem Projekt nicht aus erster Hand vermittelt werden, wird zum Teil dadurch ausgeglichen, daß das Buch eine Vielzahl von Zitaten von Richter/innen, Berater/innen und Eltern enthält.

Für die Eltern, die u.U. auch direkt aus dem Sitzungszimmer der Richter/innen in die Beratungsstelle begleitet wurden, ergab sich aus dem gerichtsnahen Angebot ein direkter und problemloser Zugang zu Vermittlungsgesprächen, auch wenn nicht bei jedem Konflikt sofort eine einverständliche Lösung erzielt werden konnte. Auf diese Weise nahmen nicht nur die hochstrittigen Paare, sondern auch die „leisen Scheidungspaare“ an Beratungsgesprächen teil. Eltern, die über das Gericht zur Beratung kamen, machten ungefähr 50% des Gesamtklientels aus. Andere

kamen durch Vermittlung von Rechtsanwält(inn)en, durch Mund-zu-Mund-Propaganda, durch Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit oder durch andere Beratungsstellen. Die wissenschaftliche Analyse der Beratungsverläufe bezieht sich in erster Linie auf die vom Gericht vermittelten Eltern. Als „erfolgreich“ bzw. „teils/teils“ beschrieben 69% der motivierten Ratsuchenden, aber auch 59% der von den Richter/innen „verpflichtungsmotivierten“ Eltern die gerichtsnahen Mediation.

In weiten Teilen des Buches werden die Beratungsergebnisse detailliert beschrieben, werden Formen des begleiteten Umgangs geschildert und über die Einbeziehung von Kindern nachgedacht. In einem Kapitel über „verschwundene Väter“ wird festgestellt, daß im Vergleich zu anderen Untersuchungen der Prozentsatz beim Regensburger Modell nur bei 16% liegt.

Ein wahrscheinlich für die meisten Leser/innen überraschendes Kapitel beschäftigt sich mit einer finanziellen Kosten-Nutzen-Analyse des Regensburger Projekts. Die Autor(inn)en verdeutlichen, daß bei einem Wirkungsgrad von 44% die Kosten einer solchen Beratungsstelle durch den Nutzen für die Öffentliche Hand bereits ausgeglichen werden. Bei Zugrundelegung weiterer Effekte (weniger Gutachten, reduzierte Unterhaltsvorschußzahlungen etc.) wird klar nachgewiesen, daß der Nutzen des Projekts seine Kosten klar übersteigt. Eine Analyse von Befragungsergebnissen anderer Expert(inn)en (Anwältinnen, Jugendamt, Beratungsstellen, Hort, Selbsthilfegruppe) sowie grundsätzliche Empfehlungen zur Installierung gerichtsnaher Trennungs- und Scheidungsberatung runden das Buch ab.

Obwohl das Buch die Auseinandersetzung mit einem höchst aktuellen Thema beinhaltet, muß bezweifelt werden, ob es mit seinem Inhalt auf das Interesse von Helfer/innen trifft, die damit beschäftigt sind, Mütter, Väter und Kinder im Trennungsprozeß zu begleiten. Methodische Fragen werden nur teilweise angesprochen. Darüber hinaus verwundert es sehr, daß, obwohl das neue Kindschaftsrecht erwähnt wird, noch verallgemeinernd von der veralteten Rechtslage ausgegangen wird (z.B. Seite 30: „Das Kind hat kein Recht auf Umgang mit den Eltern und somit können RichterInnen keinen Vater zum Umgang zwingen.“). Für Entscheidungsträger in der Jugendhilfe liefert dieses Buch hingegen ausgezeichnete Argumente, wenn darüber nachgedacht wird, ob bei einer Gesetzeslage, die mehr Beratungshilfen für Trennungseltern fordert, diese auch eingerichtet werden sollen und finanzierbar sind.

Der Band „Was wird aus den Kindern?“ gibt den Stand der deutschsprachigen Forschung über Scheidungs- und Stieffamilien wieder und bestätigt und erweitert das, was bereits über die Folgen von Trennung der Eltern und die Entwicklung der Kinder aus der anglo-amerikanischen Literatur bekannt ist. Im September 1997 fand in Wien ein Symposium mit Beiträgen aus der Psychologie, der Soziologie und der Pädagogik statt, das zur Entstehung dieses interdisziplinär orientierten Buches führte.

Im ersten Kapitel werden Forschungsergebnisse gesichtet, die die Familienbeziehungen und Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen aus Trennungsfamilien im zeitlichen Verlauf betrachten. Beate Schwarz und Rainer Silbereisen untersuchten 2000 Berliner Jugendliche, 48 davon hatten die Trennung der Eltern im Untersuchungszeitraum (1982-1988) erlebt. Jugendliche, die zum ersten Untersuchungszeitpunkt eine erhöhte Bereitschaft zeigten, soziale Normen zu übertreten, zeigten eine Besserung, wenn sie mit ihren beiden Eltern zusammen lebten. Bei den Trennungskindern blieben die Schwierigkeiten erhalten. Vorher belastete und unbelastete Jugendliche zeigten eine stärkere Selbstabwertung nach einer Trennung, die von den Forschern mit der Veränderung von Lebenssituation und Rollenstruktur erklärt wird.

Olaf Reis und Bernhard Meyer-Probst untersuchten 294 Rostocker Kinder von der Geburt bis zum Alter von 25 Jahren, 25% haben Scheidungserfahrungen gemacht, 65% lebten in sogenannten harmonischen Elternhäusern, 8% in konfliktreichen Familien mit zwei Eltern. Insgesamt

werden bei den Scheidungskindern langanhaltenden Spätfolgen weitgehend verneint, sondern deutlich kurzfristige Problemeinbrüche um den Zeitpunkt der Trennung festgestellt. 10jährige Scheidungskinder wurden von den Lehrern unruhiger und erziehungsschwieriger beurteilt, 14jährige Jugendliche aus Scheidungs- und Konfliktfamilien tendierten zu gesteigerter Aggressivität und emotionaler Labilität. Die Autoren warnen davor, bei Scheidungskindern Auffälligkeiten als Scheidungsfolgen zu deuten, die schon lange vor der Scheidung bestanden haben. Sie betonen, daß bei den Scheidungskindern die familiären Beziehungen vor, während und nach der Scheidung für die Entwicklung ausschlaggebend sind, nicht das Trennungseignis selbst.

Ulrich Schmidt-Denter und Heike Schmitz befragten in ihrer Studie in Köln 46 Kinder (4-10 Jahre) und Mütter sowie 37 Väter kurz nach der Trennung und sechs Jahre danach. Eine gesunde Entwicklung der Kinder wurde in dieser Stichprobe bei 34% festgestellt, die ein hohes Maß an elterlichem Konsens und eine weitgehend konfliktlose Nachtrennungs-Beziehung der Eltern erlebten, sowie bei 25%, die eine klare Trennung und fortbestehende Abneigung zwischen den Eltern bei gleichzeitigem Erhalt der Vater-Kind-Beziehung erlebten. Ungünstige Entwicklungsbedingungen für die Kinder stellten die Autoren bei hilflos leidenden Müttern, die die Scheidung nicht emotional verarbeitet hatten, und selbstsicheren autoritär eingreifenden Vätern (30%) sowie bei dominanten Müttern, die den Ex-Partner so extrem ablehnen, daß die Kontaktwünsche der Kinder unerfüllt bleiben. Ziel psychologischer Hilfen für Trennungsfamilien sollte daher sein, eskalierende Rivalitäten und elterliche Machtkämpfe zu unterbinden, da eine Struktur, die Sieger und Verlierer, Überlegene und Unterlegene hervorbringt, es dem Kind erheblich erschwert, zu neuen sicheren Bindungen zu gelangen.

Kurt Kreppner und Manuela Ullrich setzen sich mit Ablösungsprozessen in 20 Trennungs- und 29 Nicht-Trennungsfamilien auseinander. Sie gehen davon aus, daß in der familiären Kultur des Zusammenlebens der totale Kampf um Autonomie von Jugendlichen eine Entwicklung zur schrittweisen Selbständigkeit ebenso behindert, wie das totale elterliche Gewährenlassen. 49 Mutter-Kind-Paare aus Berlin wurden viermal befragt (Alter der Kinder: 11, 13, 14, 15 Jahre). In der Diskussion um altersentsprechende Autonomie fühlten sich Kinder aus geschiedenen Familien in der ersten Hälfte der Ablösung wohler. Die Mütter aus den vollständigen Familien betonten deutlicher ihre prinzipielle Überlegenheit und erhielten die intergenerativen Grenzen aufrecht, während die Mütter aus getrennten Familien früher eine egalitäre Beziehung mit mehr Autonomie auf der Seite der Jugendlichen anstrebten. In der zweiten Hälfte des Ablösungsprozesses forderten dann jedoch die Jugendlichen aus diesen Familien ihr Recht, von der Mutter als Kind und nicht als Partner behandelt zu werden. Sie schienen mit der ursprünglich als angenehm erlebten gleichberechtigten Beziehungsgestaltung letztendlich überfordert zu sein.

Im zweiten Kapitel werden Forschungsergebnisse vorgestellt, die die Beziehungen und Entwicklungen von Kindern in zusammengesetzten Familien (sog. Stieffamilien) betreffen. Lieselotte Wilk stellt unterschiedliche Modelle erfolgreicher Stieffäter vor. Sie lernte 20 Stieffamilien kennen, von denen 6 Familien einen Weg gefunden hatten, die Entkoppelung von biologischer und sozialer Vaterschaft so zu gestalten, daß alle betroffenen Familienmitglieder damit einverstanden sind und eine hohe Übereinstimmung bei allen darüber besteht, wie die wahrgenommenen Rollen zu gestalten seien. In Modell 1 nimmt der leibliche Vater umfassend die Rolle des Vaters ein, der Stiefvater ist den Kindern ein guter Freund und der Partner der Mutter. In Modell 2 nimmt der leibliche Vater Teile der sozialen Rolle wahr, Teile dieser Rolle übernimmt der Stiefvater. Das Kind hat zwei Väter, die einander ergänzen. Im dritten Modell nimmt der leibliche Vater seine Rolle kaum oder nicht wahr, der Stiefvater übernimmt für das Kind umfassend die Rolle des sozialen Vaters. Zwar werden in dem dritten Modell Probleme zum Zeitpunkt der Pubertät vermutet, aber prinzipiell ist aus Sicht der Autorin wichtiger, daß die Stieffamilie und der abwesende Elternteil ein Modell finden, in dem die erwachsenen Familienmitglieder einander

achten und diese Achtung dem Kind vermitteln, in ihrer Kommunikation nicht bei der gescheiterten Partnerschaft hängen bleiben und sich in einen langfristigen gegenseitigen Prozeß von Aushandeln und Anpassen begeben, bei dem stets die Interessen des Kindes als Orientierungspunkt dienen.

Sabine Walper und Anna Katharina Gerhard untersuchten die Einflüsse von Trennung und neuen Partnerschaften der Eltern auf die Entwicklung der Kinder bei 341 Familien aus Ostdeutschland. 156 Kinder lebten mit ihren leiblichen Eltern zusammen, 84 in Mutterfamilien, 81 in Stieffamilien. Von besonderem Interesse war den beiden Forscherinnen der Prozeß der Individuation von der Mutter und dem Vater im Vergleich zu einer anderen westdeutschen Stichprobe. Bezogen auf die Individuation von der Mutter erwies sich im Osten wie im Westen die Trennung der Eltern als unbedeutend, ebenso die Art der Nach-Trennungsfamilie. Bei der Individuation vom Vater gab es ebenfalls keine Unterschiede zwischen Ost und West, jedoch erhebliche Unterschiede zwischen Jugendlichen aus getrennten und nicht-getrennten Familien. Wenn sie eine Trennung der Eltern erlebt hatten, war die Beziehung zum Vater nicht deutlicher von Unsicherheiten geprägt. Trennungskinder hatten weniger Angst, durch Fehlverhalten den Vater zu verärgern oder durch starke Kontrolle und unangemessene Übergriffe vereinnahmt zu werden. Belastender als eine Trennung der Eltern wurde von den Kindern und Jugendlichen eine konfliktreiche Kernfamilie erlebt, die sowohl eine frühzeitige Ablösung als auch eine gesteigerte emotionale Unsicherheit zur Folge hat. Walper und Gerhard drängen in ihrem Resümee daher darauf, die öffentliche Aufmerksamkeit weniger auf die Vorteile „juristischer Intaktheit“ von elterlichen Beziehungen zu lenken, sondern auf die psychosoziale Qualität zu konzentrieren.

Petra Butz und Klaus Boehnke kommen in ihrer Berliner Studie zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie stellen fest, daß bei Problemverhalten von Jugendlichen die Transformation von einer Familienform in eine andere zwar kurzfristig als Stressor wirkt, das aktuelle Familienklima jedoch langfristig einen stärkeren Einfluß hat als die Familienkonstellation. Sie befragten zwischen 1993, 1994 und 1995 Berliner Schüler/innen der Klassen 8 bis 10 (N=660, 671, 730). Die Jugendlichen aus Scheidungs- und Stieffamilien (vor allem die Jungen) zeigten zwar ein stärkeres Problemverhalten, aber ein gutes familiäres Klima und soziale Kontrolle durch die Erwachsenen mildert die Einflüsse durch die problematische Familienkonstellation ab. Die Familienkonstellation an sich scheint nach dieser Untersuchung weniger bedeutend zu sein.

In einem dritten Kapitel werden die Langzeitfolgen von Trennungen und Scheidungen referiert. Christiane Papastefanou untersuchte 90 Mütter und Kinder aus Kaiserslautern in der Phase, in der die Kinder das Elternhaus verlassen; die Kinder waren im Durchschnitt 22 Jahre alt, 50% lebten bei den Eltern, 50% lebten in einer eigenen Wohnung. 34 kamen aus Trennungsfamilien, 56 hatten mit beiden Eltern zusammen gelebt. Kinder beiderlei Geschlechts pflegten auch im frühen Erwachsenenalter Kontakte zu ihren Müttern, die Effekte der Familienstruktur waren hierbei eher gering. Die Kinder aus den Mutterfamilien beschrieben sich ihren Müttern gegenüber im allgemeinen als offener und vertrauensvoller. Die alleinerziehenden Mütter wünschten sich ihre Kinder signifikant häufiger als Gesprächspartner für persönliche Probleme, wobei sich die jungen Erwachsenen häufig überfordert fühlen. Die Hypothese, Mütter und erwachsene Kinder würden sich als Freunde begegnen, sei daher zu relativieren.

Vera Nowak und Veronika Gössweiner untersuchten die langfristigen Auswirkungen von erlebter Scheidung auf die erste Lebensgemeinschaft. Sie analysierten 1996 die Daten von 4581 Frauen und 1539 Männern in Österreich und stellten dabei fest, daß ein generationenübergreifender Effekt von Scheidung (Transmissionseffekt) nachgewiesen werden konnte. Personen mit erlebter Scheidung lösten bis zu 22% häufiger ihre erste Lebensgemeinschaft wieder auf, sie heirateten auch seltener ihren ersten Lebenspartner. Dieser festgestellte Trend stimmt sowohl mit älteren europäischen und US-Studien überein.

Insgesamt scheint die Dokumentation zunächst ausschließlich für an der Forschung und an einer Vielzahl von wissenschaftlich erhobenen Daten interessierte Leser/innen von Bedeutung zu sein. Doch wenn man die den einzelnen Untersuchungen vorangestellten Texte liest, gewinnt man schnell einen Überblick über den derzeitigen allgemeinen Wissensstand zum jeweiligen Thema. Dies macht das Buch auch für Praktiker/innen lesenswert, auch wenn es erhebliche Mühe kostet, sich an die Sprache der Forscher/innen zu gewöhnen und die enorme Vielzahl von Tabellen und differenziert geschilderten Forschungs-Settings gebührend zu würdigen. Zusammen mit den aus der empirischen Forschung gewonnenen neuen Erkenntnissen am Ende jedes Berichtes erweitert der Band die Perspektive derjenigen Fachkolleg(inn)en, die sich schon seit längerem intensiv mit dem Thema beschäftigen, also ebenfalls kein Buch für Einsteiger.

Alexander Korittko, Hannover

---

Lanfranchi, A.; Hagmann, T. (Hg.) (1998): *Migrantenkinder. Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt*. Luzern: Edition SZH, 231 Seiten, SFr 37,05.

---

Wer sich für die Diskussion zum Thema Pädagogik und Migrantenkinder aus der Perspektive der Heilpädagogik interessiert, findet in dem Buch von Andrea Lanfranchi und Thomas Hagmann einen sehr interessanten Überblick. In zweiter, aktualisierter Auflage ist eine Sammlung von Aufsätzen erschienen, die 1991 anlässlich der Fachtagung der Vereinigung der Absolventinnen und Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich (VAZ) zum Thema „Immigrantenkinder“ vorgetragen wurden, und die später durch weitere Beiträge ergänzt worden ist.

Das Buch gliedert sich in drei etwa gleich umfangreiche Hauptteile, wobei aus dem Inhaltsverzeichnis nicht deutlich wird, mit welchem Schwerpunkt diese drei Teile entstanden sind. Nach dem Lesen habe ich mich entschieden, daß der erste Teil den Fokus auf Schulpädagogik und des Schulalltags legt, der zweite Teil die unterschiedlichen Perspektiven von Politik, Kultur, Gesellschaft und Religion betrachtet und im dritten Teil die Entwicklungen der Strukturen und notwendigen Rahmenbedingungen aufgezeigt und einige konkrete Projekte beschrieben werden. Die Autor(inn)en beziehen sich in ihren Beiträgen grundsätzlich auf die rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz, zeigen aber punktuell Parallelen zu anderen Ländern, insbesondere auch zu Deutschland, auf.

Alle Beiträge hier vorzustellen würde den Rahmen einer Rezension überschreiten. Die hier ausgewählten Aufsätze stehen beispielhaft für die anderen, nicht erwähnten und sollen neugierig machen. Thomas Hagmann beginnt mit einem Plädoyer für eine integrative Pädagogik. Die Notwendigkeit einer integrativen Pädagogik bezieht er auf verschiedene Ebenen: die Personenebene, die Beziehungsebene und die Organisationsebene. Er sieht durch die Dynamik dieser Teilsysteme ein großes Potential an Ressourcen ungenutzt und fordert zu einem systemischen Denken auf.

Andrea Lanfranchi geht der Frage nach, wo die Ursachen der Lernschwächen bei Migrantenkindern zu suchen sind, und stellt zur Diskussion, ob darunter nicht ein wesentlicher Anteil lehrplanschwacher Kinder zu finden ist. Er belegt, daß in den Sonderklassen die fremdsprachigen Immigrantenkinder überrepräsentiert sind. Hier werden beispielsweise Vergleiche zu den Verhältnissen in Deutschland hergestellt. Romano Müller versucht, mit differenziertem Zahlenmaterial zu belegen, daß die Schulprobleme dieser Kinder nicht auf eine Schichtzugehörigkeit reduziert

werden können, sondern die Sprachkompetenz der Kinder eine wesentliche Auswirkung auf den Schulerfolg hat. Um seinen Beitrag umfassend verstehen zu können, muß man allerdings mit dem Bildungssystem in der Schweiz vertraut sein. Hannelore Rizza-Gross bespricht ausführlich den Kulturbegriff und stellt die Entwicklung in Deutschland zu dieser Thematik als fortschrittlich und impulsgebend vor. Durch eigene Erfahrungsberichte hinterläßt sie Spuren der Nachdenklichkeit und regt an, unsere eigene Haltung zu reflektieren. Mahmud Ibrahim beschreibt die Lebenssituationen albanischer Immigranten und deren Familien und läßt so Einblicke in die Sozialisation und die kulturellen Unterschiede zu. Den Abschluß bildet ein Beitrag von Silvia Hüslér, die die verschiedenen Muttersprachen als eine Bereicherung im interkulturellen Alltag sieht und in Beispielen, Anregungen und Materialien für den Schulalltag eine kleine Sammlung von Büchern und Spielen vorstellt.

Zu erwähnen ist noch, daß zu allen dargestellten Projekten auch die Ansprechpartner aufgeführt sind, um Kontakt aufnehmen und weiteres Informationsmaterial anfordern zu können.

Heike Heil, Essen

---

Klicpera, C.; Innerhofer, P. (1999): *Die Welt des frühkindlichen Autismus*, 2., überarb. u. erw. Aufl. München: Reinhardt; 364 Seiten, DM 49,80.

---

Seit mehr als einem halben Jahrhundert zieht das als Autismus bezeichnete spezifische Entwicklungs-, Verhaltens- und Erlebensmuster von Kindern die ungebrochene Aufmerksamkeit der Forschung wie der therapeutischen und pädagogischen Praxis auf sich. Trotz vieler Fortschritte sind die – sicherlich multifaktoriellen – Verursachungsbedingungen dieser tiefgreifenden Entwicklungsstörung noch nicht eindeutig aufgeklärt und die Therapie, Entwicklungsförderung sowie die psychosoziale Integration und Rehabilitation der betroffenen Menschen gestalten sich noch immer als schwierig und unbefriedigend. Seriöse, auf wissenschaftlicher Forschung und pädagogisch-therapeutischer Praxis basierende Erklärungs- und Behandlungsansätze sind also immer noch notwendig und erwünscht. Die vorliegende Publikation von Christian Klicpera und Paul Innerhofer (unter Mitarbeit von Barbara Gasteiger-Klicpera) versucht, ein theoretisches Ordnungsgerüst zu erarbeiten, in dem sich die hypothetischen Verbindungen zwischen den vielfältigen Einzelsymptomen des autistischen Syndroms wie die Teile eines Puzzles zu einem Ganzen fügen könnten. Die ganzheitliche, lebensweltorientierte Ausrichtung ihres Ansatzes kommt in der zentralen Frage zum Ausdruck: „Wie ist die Lebenswelt des autistischen Menschen beschaffen, in der das autistische Verhalten ein sinnvolles Verhalten ist?“ Die von ihnen vorgeschlagene psychologische Rahmentheorie – die „Alinguismus“-Theorie – besagt im Kern, daß dem frühkindlichen Autismus ein Mangel im präverbalen „intuitiven Verständnis“ für Sachverhalte oder Ereignisse zugrundeliegt. Dieses intuitive synthetische Vorverständnis wird als eine eigenständige „außersprachliche Erkenntnisform“ angesehen, die im präreflexiven Selbstbewußtsein gründet und stets affektiv grundiert ist. Im Lichte dieser Theorie interpretieren die Autoren die zahlreichen Einzelbefunde zu den kognitiven, kommunikativen, emotionalen und sozialen Besonderheiten beim frühkindlichen Autismus, die auf diesem Hintergrund dann als sinnvolle Anpassungsmuster in einer autistischen Lebenswelt erscheinen. Weitere thematische Schwerpunkte des Buches bilden die Fragen der Diagnostik (Klassifikations-, Differential- und therapiebegleitende Diagnostik) sowie ein ausführliches Kapitel über „Behandlung: Erziehung und

Therapie“. Trotz allem berechtigten Optimismus, was die Möglichkeiten pädagogisch-therapeutischer Entwicklungs-förderung und Lebenshilfe betrifft, den die Autoren selbst entschieden bekunden, machen sie jedoch auch deutlich: „Ihm (dem autistischen Kind D. G.) das zu geben, was ihm von Natur aus verwehrt ist, wird trotz aller Therapie und Pädagogik unmöglich sein“; es komme vielmehr darauf an, „ihm seine mögliche Welterfahrung nicht zu verleiden, sondern ihm Mut zu geben, es zu unterstützen, zu fördern“ (S. 263). Allen, in Wissenschaft und Praxis am Thema Autismus Interessierten ist das Buch von Klicpera und Innerhofer unbedingt zu empfehlen.

Dieter Gröschke, Münster

---

Brisch, K.H. (1999): **Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie.** Stuttgart: Klett-Cotta; 312 Seiten, DM 58,-.

---

Seit langem ist die Bindungstheorie innerhalb der akademischen Entwicklungspsychologie anerkannt und in diese integriert. Im Rahmen der Entwicklungspsychopathologie und einer angewandten Entwicklungspsychologie findet sie zunehmend praktische Bedeutung und ist Grundlage für die Gestaltung von Interventionen in der frühen Kindheit. Obwohl Bowlby selbst Psychoanalytiker war, gingen Bindungstheorie und Psychoanalyse lange Zeit getrennte Wege; es findet langsam eine Annäherung statt. Dem Autor gelingt es in diesem Buch, die Bedeutung bindungstheoretischer Sichtweise für das Verständnis der Genese einer Störung und der damit verbundenen Konsequenzen für deren Therapie zu verdeutlichen und anschaulich die Umsetzung in der konkreten (analytischen) Therapie darzustellen.

Das Buch beginnt mit der Darstellung der Bindungstheorie. Nach einem historischen Überblick werden die Grundbegriffe (z. B. Feinfühligkeit, Bindungsklassifikationen) erläutert. Brisch gelingt dabei eine, nach Stichworten geordnete, knappe und zudem gut verständliche Zusammenfassung der Bindungstheorie. Anschließend wird das Verständnis von Bindung und Trennung in anderen psychotherapeutischen Schulen, angefangen bei verschiedenen Vertretern der Psychoanalyse bis zur Familien- und Verhaltenstherapie, herausgearbeitet.

Im Kapitel über Bindungsstörungen erfolgt die Abgrenzung gegenüber Mustern unsicherer Bindung, die als Anpassungsmuster im Rahmen einer durchschnittlich normalen Eltern-Kind-Beziehung noch kein pathologisches Muster darstellt. Im Versuch einer Typologie werden Störungen ohne Anzeichen von Bindungsverhalten, mit undifferenziertem, übersteigertem, gehemmtem oder aggressivem Bindungsverhalten sowie Bindungsverhalten mit Rollenkehr und mit psychosomatischer Symptomatik unterschieden.

Im Kapitel über Bindungstherapie wird die Bedeutung des Therapeuten als „sichere Basis“ herausgearbeitet. Aufbauend auf die bekannten Ergebnisse der Psychotherapieforschung, die die Qualität der Beziehung als wichtigste therapeutische Variable mit entscheidendem prädikativen Wert spezifiziert, wird diese besondere Beziehung aus Sicht der Bindungstheorie dargestellt. Der Therapeut ermöglicht dem Patienten, daß dieser sich von früheren destruktiven, unsicheren Bindungsmustern lösen und eine sichere Bindungsqualität entwickeln kann. Eine besondere Bedeutung kommt hier auch einer behutsamen Lösung der Beziehung zu, denn diese sollte ein positives Beispiel für den Umgang mit Trennung sein und dem Patienten ermöglichen, bei Bedarf zu einem späteren Zeitpunkt auf diese sichere Bindung zurückzugreifen.

Die Darstellung der folgenden ausführlichen Beispiele orientiert sich am Lebenszyklus. Der Fokus liegt zunächst auf der (werdenden) Mutter, wobei präkonzeptionelle (unerfüllter Schwangerschaftswunsch), pränatale (Angst vor Lösung der Bindung durch die Geburt, Risikoschwangerschaft, Fehlbildungsdiagnostik) und postnatale (Depression, Psychose, Frühgeburt) Problemsituationen berücksichtigt werden. Anschließend rückt das Verhalten des heranwachsenden Kindes in den Mittelpunkt, wobei Störungen im Kleinkindalter (kein Bindungsverhalten, undifferenziertes Bindungsverhalten mit sozialer Promiskuität oder erhöhtem Unfallrisiko, übersteigertes Bindungsverhalten, z.B. exzessives Anklammern, übermäßige Anpassung, Aggression oder Rollenumkehr sowie psychosomatische Symptomatik, z.B. Wachstums- und EBstörungen), im Schulalter (Schulangst, Leistungsverweigerung, Aggressivität), in der Adoleszenz (Sucht, Delinquenz, Neurodermitis) und bei Erwachsenen (Angst-, depressive, narzißtische, Borderline- und psychotische Symptomatik sowie die Altersdepression) unterschieden werden.

Brisch ist sich natürlich bewußt, daß nicht bei jeder Erkrankung eine Bindungsstörung vorliegt, aber da das Bedürfnis nach Bindung eine Grundmotivation darstellt, bindungstheoretische Implikationen zu überlegen sind und in die therapeutische Arbeit eingehen sollen. Deshalb stellt er nach der Anamnese bei allen Falldarstellungen ausführliche bindungsdynamische Überlegungen an. Bei der Schilderung des Therapieverlaufs stellt er jeweils auch dar, wie die Therapie ohne diese bindungsrelevanten Überlegungen ausgesehen hätte. Er verdeutlicht immer wieder, daß die Qualität der Bindung entweder als Schutzfaktor bei besonderen Belastungen oder als mitbedingender oder verstärkender Faktor bei der multikausalen Genese von Störungen eine entscheidende Rolle spielen kann.

Ein Ausblick auf weitere Anwendungsgebiete vor allem die Bedeutung der Bindungstheorie in der Prävention und der Elternschulung, aber auch für Familientherapie, Gruppenpsychotherapie und Pädagogik schließen dieses sehr lesenswerte Buch ab.

Lothar Unzner, Putzbrunn

### Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- Goodman, R.; Scott, S.; Rothenberger, A. (2000): Kinderpsychiatrie kompakt. Darmstadt: Steinkopff; 440 Seiten, DM 98,-.
- Muntean, W. (Hg.) (2000): Gesundheitserziehung bei Kindern und Jugendlichen. Medizinische Grundlagen. Wien: Springer; 317 Seiten, DM 68,-.
- Petermann, F.; Pietsch, K. (Hg.) (2000): Mediation als Kooperation. Salzburg: Müller; 150 Seiten, DM 29,-.
- Petzold, M. (2000): Die Multimedia-Familie. Leverkusen: Leske + Budrich; 125 Seiten, DM 29,80.
- Radebold, H. (2000): Abwesende Väter. Folgen der Kriegskindheit in Psychoanalysen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 249 Seiten, DM 48,-.
- Reinecke, M. (1999): Körperbilder von Kindern und Jugendlichen. Körperbezogene Diagnostik in der klinischen Psychologie. Bern: Lang; 270 Seiten, DM 74,-.
- Steinhausen, H.-C. (2000): Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie; 4., neu bearb. Aufl. München: Urban & Fischer; 420 Seiten, DM 148,-.